

## Rede beim Honour Run 08.07.2017

von

Chris

(National Vize Präsident und Präsident South des ARMY VETS MC - GERMANY)

Mein Name ist Chris, ich bin ein Army Vet, ein Biker, ein Vater und Großvater, kurzum, ich bin ein Bürger, wie alle anderen auch.

Aber ich bin auch, Oberstabsfeldwebel. Ein Soldat, der geschworen hat, sein Land und die Rechte aller Bürger, die in diesem leben, tapfer zu verteidigen. Ich schäme mich nicht dafür Soldat zu sein. Ich schäme mich nicht dafür über Monate von meiner Familie getrennt zu sein um fernab meiner Heimat meine Gesundheit für, für mich vollkommen fremde Menschen, aufs Spiel zu setzen.

Seit dem 14.10.1993 hat alleine die Bundeswehr 105 deutsche Soldaten im Einsatz verloren. Einsätze, in die sie geschickt wurden, weil es im Parlament beschlossen wurde, von Politikern beschlossen, die vom Volk gewählt wurden. Sprich, die wahlberechtigten Bürger der Bundesrepublik Deutschland haben ihre Bundeswehr in Einsätze geschickt, von denen leider nicht alle lebend nach Hause kamen. Glücklicherweise kehrte bisher die Mehrzahl der Soldaten zu ihren Familien zurück, leider aber nicht immer gesund. Die Anzahl der Soldaten, die an Psychischen Erkrankungen nach einem Einsatz leiden ist zunehmend. Derzeit spricht man von mehr als 1600 bestätigten Fällen und bei etwa 3 % von diesen spricht man von Posttraumatischem Belastungssyndrom. Leider gibt es eine erhebliche Dunkelziffer. Aktive oder ehemalige Soldaten, die sich die Krankheit nicht eingestehen oder schlichtweg keine Hilfe finden. PTBS tritt häufig deutlich nach einem Einsatz auf und hat viele verschiedenen Facetten. Schlaflosigkeit, Albträume, Schreckhaftigkeit, Suchtverlagerung, Aggressivität, zittern bis hin zum Verlust der Lebenslust sind nur sehr kleine Auszug des Krankheitsbildes. Leider ist es derzeit noch der Fall, das von der Meldung des Kranken bis hin zur Anerkennung der Diagnose mehrere Monate vergehen können. Nicht selten haben diese Veteranen schon ihre Familien verloren, sich durch Suchtverhalten in Schulden gestürzt oder sich gar schon längst selbst verloren. Für mich als Soldat ist es mehr als nur bedauerlich, dass die Öffentlichkeit darüber schweigt. Meist sind es Soldaten, die sich untereinander selbst helfen und Halt geben. So marschierte vor kurzem ein PTBS erkrankter Veteran mit seinem Hund von Freiburg, 750 km weit, nach Berlin, ohne das es von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Ich verlange nicht besonders viel, eben nur, dass neben der Brustvergrößerung von Gina Lisa Lofink oder dem Bankrott von Boris Becker auch ein Veteran Platz findet, der erkrankt ist, weil er für unsere Rechte kämpft.

Der damalige Verteidigungsminister Thomas de Maiziere hatte als erster den Vorstoß getan einen Veteranen Tag ins Leben zu rufen. Solch einen Tag gibt es in anderen Nationen schon seit Jahrzehnten. Leider ist bis zum heutigen Tag hierzu noch keine wirkliche Entscheidung gefallen. Häufig diskutiert man über den Begriff „Veteran“ und ist sich nicht einig, wen man darunter einstufen sollte. Ist es denn wirklich so schwer? Soldaten stehen mit ihrem Leben dafür ein, das die Presse schreiben darf was sie möchte, das jeder Bürger offen seine Meinung sagen darf, das unsere Kinder unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Religion in die Schule gehen dürfen, das wir wählen, wer unser Land führt um nur ein paar



wenige Grundrechte anzusprechen. Soldaten werden im Ausland eingesetzt um den Terror dort zu bekämpfen wo er entsteht bevor er sich entfalten kann und im schlimmsten Fall im eigenen Land einfällt.

Ja, wir Soldaten haben diesen Beruf gewählt, es war unsere freie Entscheidung und wir tun es aus Überzeugung. Glauben sie mir, wir möchten gar keine freien Eintritte in Schwimmbädern oder Kinos. Wir brauchen keine Sonderbehandlung oder eigene Parkplätze bei Einkaufszentren. Was wir brauchen ist eine vernünftige, schnelle und unkomplizierte Versorgung unsere verwundeten Soldaten und der Familien unserer gefallenen Kameraden. Und wünschen würden wir uns ein leichtes aber anerkennendes Schulterklopfen in Form eines Veteranentages. Ihr sollt nicht applaudieren, sobald ihr uns seht, aber bringt denen, die für Eure Rechte kämpfen ein wenig Respekt entgegen.